

Ein Tagewerk der Kavaliers.

(Fortsetzung.)

„Nun denken Sie, es hat gestern zwischen ihr und meiner Tochter eine Szene gegeben, — das Mädchen behauptet, Graf Hugo habe ihr ein Eheversprechen gemacht. Nun, ha ha! Sie wissen, was das heißt — meine Tochter hat ihr sogleich den Abschied gegeben, und die Sache wäre von keiner Bedeutung, wäre das Mädchen nicht die Freundin Herminens gewesen. So war sie aber furieuse über den Handel und hat in der Hitze dem Grafen einen Absagebrief geschrieben. Indessen habe ich heute Morgen mit meiner Tochter gesprochen, und es schien als bereue sie ihre Voreiligkeit. Der Graf muß Etwas thun, die Sache zu repariren.“

„Das Mädchen muß sogleich entfernt werden,“ sagte Jaques rasch. „Wenn sie es gewagt hat, sich als Nebenbuhlerin zu zeigen, so steht noch Schlimmeres zu besorgen.“

„Charmant!“ rief der Marquis, „Sie haben da meine Gedanken. Ich denke am besten wäre es, das Mädchen zu verheirathen, und auf eine Ausstattung wird es dem Grafen auch nicht ankommen.“

„Aber wo ist das Fräulein?“

„Hier ist ihre Adresse — ich habe sie mir von dem Kammermädchen geben lassen, der sie dieselbe übergeben hat, für den Fall, daß Jemand nach ihr fragen sollte. Reichstraße No. 17, bei Madame Sophie, einer Pugmacherin.“

Während Jaques rasch seine Briestafche verbarg, trat Graf Hugo in den Saal, und der Marquis hatte nur noch kurze Zeit, einige Winke des Verständnisses mit Jaques zu wechseln. Nach einer herzlichen Begrüßung verließ der Graf mit dem Marquis den Saal, um während einer Promenade in dem Garten des Palastes über den Zweck des so unerwarteten Besuches zu sprechen und Jaques blieb sich verbeugend allein im Saale zurück.

„Nun da haben wir die Bescheerung,“ sagte der Kammerdiener für sich, indem er die Adresse hervorzog. „Da ist keine Zeit zu verlieren. Dieses exaltirte Frauenzimmer ist, wie ich sagte, zu Allem fähig, und ich muß vor Allem verhüten, daß der Graf sie wieder sieht. Abgedankt und hilflos wie sie nun ist, überläuft sie am Ende den Grafen in seiner Woh-

nung und bewirkt einen Skandal, und wer weiß, was noch Schlimmeres, denn sie hat einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht.“

Kaum hatte er diesen Satz vollendet, so öffnete sich die Thür und Fräulein Laurentin stand lebhaftig vor ihm. Bei ihrem Anblicke gerieth der so besonnene Mann aus der Fassung, er starrte sie mit aufgerissenen Augen in der größten Angst und Unruhe an und war unfähig ein Wort hervorzubringen.

Die gespenstige Bleiche ihres Gesichtes, ihre ruhige Haltung und die in ihrem ganzen Wesen ausgesprochene Ergebung in den Willen des Herrn machte auf den sonst so kalten, fühllosen Mann einen Eindruck, dem er umsonst zu widerstehen sich bemühte. Madelaine hatte mehrere Stunden den erquickenden Schlaf der Gerechten geschlafen, sie hatte gebetet, sich mit ihrem Herzen, ihrer Vernunft, mit Gott berathen. Eine so teuflische Verhöhnung der heiligsten Schwüre, eine so freche Beleidigung des Himmels, eine so bübische Treulosigkeit konnte — so glaubte sie fest — nicht dem Herzen Hugo's natürlich sein, nur augenblickliche Verblendung, Hochmuth und vorübergehende Leidenschaften konnten seine Seele berückt haben. Sie fühlte den heiligen Beruf in sich, ihn durch dieselbe Gewalt, welche sie schon einst auf seine Seele geübt, und woran sie fest glaubte, zur Gerechtigkeit zurückzuführen. Christliche Demuth und Selbsterniedrigung im Herzen, war sie gekommen, ihn mit ihren Bitten, mit ihren Thränen, mit ihrer Liebe zu erweichen und allen Stolz edler Weiblichkeit abzulegen, um ihm sein besseres Selbst zu retten. Sie hatte die Seelenpein begriffen, wovon der Mann ergriffen sein mußte, der sehend, wie der Menschheit herrlichste Schätze ihm zu Füßen lagen — nicht um seines Werthes, nur um seines Reichthums willen den Glauben an die Menschheit verloren hatte. Für sich wollte sie nur seinen Namen, um dann in ewiger Abgeschiedenheit und freiwilliger Armuth ihm alle Freiheit zu lassen — ja selbst ihr Leben war sie bereit um diesen Preis zu opfern. Mit diesen schwärmerischen Gedanken hatte sie sich aufgemacht, um ihn, der sie floh, aufzusuchen. Sie fragte bescheiden nach dem Grafen. Dies gab dem Kammerdiener seine Fassung wieder.

(Fortsetzung folgt.)